

Geld	Waare
37.75	38.—
23.—	23.50
24.50	25.—
13.—	13.50
13.15	113.25
13.30	113.50
99.90	100.10
31.85	132.—
52.60	52.70
18.—	—
6.34	6.35
6.33	6.34
10.60	10.62
18.50	—
10.88	—
11.30	—
13.30	—
2.—	2.1
32.—	132.25
6 1/2 %	—
7 1/2 %	—
5 1/2 %	—
132.—	—

Pränumeration: Für Arab sammt Zusendung ganzjährig 10 fl. halbjährig 5 fl. vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit rägl. Postverendung: ganzjährig 13 fl. halbjährig 6 fl. 50 kr. vierteljährig 3 fl. 25 kr. öherr. Währing.

Einwendungen jeder Art werden franco erbeten.

Uradrucker Zeitung.

Inserate: Die vierstellige Petitzeile über deren Raum wird das erste Mal mit 6 Rkr., jedes folgende Mal mit 3 Rkr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Rkr.
Redaction: im Winkel'schen Neugebäude.
Expeditions-Bureau: S. Goldschneider's Buchhandlung, Hauptplatz.

Politische Rundschau.

(Aus dem Lager der Königl. im Neapolitanischen. — Die halb-offizielle Presse in Paris gegenüber den Vorgängen in Rom. — Polemik des „Giornale di Roma“ und der „Patrie“. — Zustände in Rom. — Legitimistische Projekte Napoleons.)

Aus Gaeta, 28. September wird dem „Monde“ geschrieben: „Gestern trafen hier gegen 40 gefangene Garibaldianer, darunter zwei Offiziere ein; man hatte sie am 26. vor Capua ergriffen, als die Neapolitaner einen Angriff machten und die Garibaldianer ihrer Wohnort gemäß die Ebene räumten. Der König war gerade in Capua. Wir haben bereits gegen 500 Gefangene, darunter 50 Offiziere, im alten Schlosse sitzen. Sie werden gut behandelt und nicht wie die päpstlichen Gefangenen zu Livorno und Florenz, der Stadt, die vorben, daß sie den Piemontesen in die Hände fiel, die gebildetste (policee) Italiens war, gröblich insultirt. Die Neapolitaner haben die ganze Nationalgarde um Capua entwaffnet und die Gewehre nach Gaeta gebracht. Jedermann bewundert die Haltung der Brüder des Königs, einen derselben (den Grafen von Trani) traf eine Kugel, ohne ihn jedoch zu verwunden. Der König verließ sich förmlich, um überall gegenwärtig zu sein.“ — Der „Patrie“ wird aus Gaeta vom 27. September geschrieben: „Einige zu Verräthern gewordene Generale, u. a. der Feldmarschall Bial, verließen Neapel und fanden sich vor Capua ein, von der Gnade des Königs Aufnahme erbitend. Der König hat sie zurückgewiesen. — Gestern erschien eine Kompanie von der ehemaligen neapolitanischen Marine im Golf von Gaeta; man schickte ihr einige Kanonenkugeln zu, die nicht trafen und auch nicht erwidert wurden; sie bezog sich dann außer Schußweite, verblieb aber noch geraume Zeit im Golf.“ Diese Korrespondenz bestätigt auch die von uns schon gebrachte Nachricht, daß die Neapolitaner die Straße nach Fondi (Rom) besetzten, um sich den Rücken zu sichern.

Aus der Art und Weise, wie der „Constitutionnel“ vor einigen Tagen, indem er an dem Ton der päpstlichen Allocution Anstoß nahm, sich damit tröstete, daß wenn der heilige Vater die Dienste Frankreichs auch verkenne, er doch in Rom unter dem Schutze der französischen Waffen bleiben werde, ließ sich leicht erkennen, daß es mit diesem Trost nicht seine volle Wichtigkeit habe. Wirklich stellt es sich auch jetzt immer mehr heraus, daß es nur den Bemühungen des französischen Botschafters, Herzogs von Grammont, gelungen ist, den Konflikt zwischen Rom und Paris nicht schon bei jener Allocution zu einem offenen Bruche werden zu lassen. Die Stelle nämlich, in welcher der heilige Vater davon spricht, daß Piemont behandelt habe, als hätte es schon im Vorhinein gewußt, es werde auf kein Hinderniß stoßen, soll in ihrer ursprünglichen Fassung dahin gelautet haben: daß die sardinische Regierung schon im Vorhinein der Zustimmung eines mächtigen Allirten sicher gewesen sei. Damit war der Kaiser Napoleon persönlich angegriffen und der Bruch erklärt, wenn es nicht dem Herzog v. Grammont gelang, diese Fassung milder zu lassen und wenigstens aufzuschieben, was wohl kaum mehr völlig ausbleiben kann. Es ist gewiß, daß man in Rom die Ueberzeugung hatte, Frankreich werde den Einmarsch der Piemontesen in die Marken und Umbrien nicht dulden, sei es, daß man allgemeine Versicherungen des Tuilerienkabinetts erster nahm, als sie gegeben wurden, oder daß wirklich auf die eine oder die andere Weise ernste Versprechungen gegeben worden waren. Bezeichnend ist die Polemik, die sich darüber zwischen dem amtlichen „Giornale di Roma“ und der halbamtlichen „Patrie“ entsponnen. Das amtliche Organ der päpstlichen Regierung hatte ganz offen gesagt, daß solche Versprechungen gemacht worden waren; darauf hatte die „Patrie“ erwidert: es sei zu bedauern, daß ein Blatt von der Natur des „Giornale di Roma“ sich nicht bestreibe, über Thatsachen gewissenhafter zu berichten. In Erwiderung dessen brachte das letztgenannte Blatt folgende Note:

„Fast alle Journale haben die eilige Widerlegung mitgetheilt, welche die „Patrie“ uns entgegengesetzt hat, deshalb halten wir es für notwendig zu bemerken, daß unsere Behauptung aus keiner unsicheren Quelle kam, sondern sich auf Mittheilungen stützte, welche der Betreuer Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen in Rom abgegeben hatte. Derselbe Gesandte hatte erst leztthin die Erklärung gegeben, daß die französische Regierung die Blokade von Ancona nicht anerkenne.“

Dies veranlaßt die „Patrie“ wiederum zu folgender Erklärung:

„Das „Giornale di Roma“ antwortet auf eine Bemerkung, die wir gemacht haben und die einer Erläuterung bedarf. Indem die französische Regierung in Rom wissen ließ, daß sie dem Einmarsch der Piemontesen in die römischen Staaten entgegen sei, wollte sie damit nicht sagen, daß sie sich diesem Ereigniß mit Waffengewalt entgegensetze, sondern nur, daß sie dessen Verhinderung durch die Macht der Ueberredung ausstreben werde. Dies hat sie in loyalster und kräftigster Weise gethan, indem sie Piemont die ganze Verantwortlichkeit seines Thuns und der daraus entspringenden Folgen überlassen hat.“

Wie dem nun auch sei, in Rom hält man sich für getäuscht, man sieht sich in der Gewalt offener wie geheimer Gegner und seit der Niederlage Franz II. am Volturno ist die Stimmung des heil. Vaters, das Gefühl der Gefangenschaft, in welcher er sich befindet, noch viel drückender geworden. Es wird stärker denn je von seiner Abreise gesprochen, und wie man wissen will, sogar schon Vorbereitung dazu getroffen. „Früher aber ist er — schreibt ein Korrespondent eines rheinischen Blattes — zu einem wichtigen Schritte entschlossen. An der Ausführung desselben ist, wenn die Umstände dazu drängen sollten, um so weniger zu zweifeln, da sich die Kardinale im letzten Konsistorium durchaus damit einverstanden erklärten. Es handelt sich um ein unmittelbares Vorgehen gegen Viktor Emanuel und Napoleon mit Kirchenstrafen. Mir wird versichert, der Papst habe für den Fall seiner alsdann gewissen (?) Abführung aus Rom bereits einen Vikar designirt, welcher für die kanonische Exekution des Kirchenbannes die nöthige Sorge tragen werde und es könne, weil er sich derzeit in einem neutralen Lande aufhalte. Dieser wäre Kardinal Reifach.“

Unter dessen aber hat General Graf Goyon, wie der „Armee-Moniteur“ meldet, den Titel eines Kommandanten der Okkupations-Divisionen in Italien erhalten, und sind in Toulon neuerdings 2 Regimenter nach Rom eingeschifft worden. Jeder Mann in denselben führt 50 Patronen mit sich und 1 1/2 Millionen Patronen werden ihnen nachgeschendet.

Ueber Kaiserlich-legitimistische Projekte schreibt man der „N. R. Z.“: „Wie gefällt Ihnen der folgende Plan, von dem ich versichern kann und von dem Sie mir glauben werden, daß ich ihn nicht gemacht, aber aus sehr guter Quelle habe. Louis Napoleon macht sich verbindlich, die Herrschaft des Papstes wieder herzustellen, wenn Se. Heiligkeit (das Original sagt ohne viele Umstände „ce dernier“) die französische Konstitution im Kirchenstaate einführen will. Napoleon garantiert Sardinien nichts als die Lombardei. Die Annexion aller anderen insurgirten italienischen Staaten erkennt Frankreich nicht an. Da Sardinien den Traktat von Villafranka nicht ausgeführt (appliqué) hat, so erkennt Napoleon die Berechtigung Oesterreichs zur Intervention ebenso an, wie er dieselbe für sich in Anspruch nimmt; aber er erklärt auch, daß ein Angriff auf die Lombardei als eine Kriegserklärung für Frankreich betrachtet werden würde. Napoleon verlangt (reclame) von allen italienischen Souveränen die Einführung der französischen Konstitution und die Ausführung des Traktats von Villafranka, um der Infurrektion jeden Grund zur Fortdauer zu nehmen. Um alles Vorbenannte auszuführen, müßte von Henry V. (Graf Chambord) das schriftliche Versprechen erlangt werden, daß er — in Ermangelung einer Nachkommenschaft — Napoleon für seinen Nachfolger (continuateur) auf dem französischen Thron betrachte (regarde), da sich die Orleans der Felsonie gegen ihn schuldig gemacht haben. Ehe er aber mit der Revolution bricht, will er, daß die französischen Legitimisten ihn auf Befehl Henry V. als ihren Souverän anerkennen. Wenn dies sich Alles realisiert, so würde Napoleon der Erste sein, welcher Henry V. den Titel: Königliche Majestät (nicht König von Frankreich) gibt und ihm anbietet, nach seinem Wohlgefallen einen beliebigen Ort im Kaiserthum Frankreich zu seiner Residenz zu wählen. Als Basis der Unterhandlungen würde Napoleon sofort seine Armee in Rom verstärken, um den Papst am Verlassen seiner Hauptstadt zu hindern und um Garibaldi und die Piemontesen auseinander zu halten. Dann ist aber auch keine Zeit zu verlieren, um den Wahlen für die Annexion vorzutreten. Wenn Henry V. es befehlt, so werden alle französischen Legitimisten sich um Napoleon scharen. So lautet das kuriose Altentück, dessen Existenz ich allerdings, dessen Ursprung ich aber nicht verbürgen kann.“

Zur Situation in Italien.

B. Es klingt fast wie eine Fabel und doch sind die Dinge, die sich in Italien ereignen Wahrheit, bittere Wahrheit. Wunderte man sich, erstaunte man schon, als Napoleon I., auf dem Gipfel seiner Macht, erklärte: Tel et Tel n'existe plus! so hatte das doch wenigstens in der großartigen Stellung des Eroberers eine Begründung. Erstarrten muß man aber über die Kühnheit des Grafen Cavour, wenn er es wagt, zu erklären, der Thron von Neapel sei vakant und sich ansieht, denselben durch seinen Souverän, natürlich im Namen Italiens, für Piemont zu okkupieren. Es sind die Vorgänge in Italien eben Dinge, die man mit andern Augen betrachten muß, wie die Ereignisse, die sich bisher in Europa zutragen pflegten. Piemont, welches schon die Throne von Parma, Modena und Toskana stürzte; welches dem heiligen Vater seine Staaten raubte, natürlich alles ohne den geringsten Grund, ohne nach den in Europa bestehenden völkerrechtlichen Satzungen nur einen Schein von Recht für sich zu haben, fällt nun auch in die Staaten des Königs von Neapel ein, vereinigt sich, während noch die Gesandten beider Staaten in Turin und Gaeta jungiren, ohne jede bisher üblich gewesene Kriegserklärung, mit den unter der Führung Garibaldi's stehenden Freischaren, um den seines Thrones bereits verlustig erklärten König von Neapel gänzlich aus seinem rechtmäßigen Erbe zu vertreiben. Ueber eine solche politische Bergewaltigung muß man wohl erstarrten; daß aber das legitime Europa dem Allen zusieht, ohne auch nur im Geringsten etwas zur Hintertreibung dieser Vorgänge zu thun, — bringt man es doch kaum zu einem schwachen Protest — dies ist eine Erscheinung, die den Beobachter stutzen machen und den Gedanken unwillkürlich aufkommen lassen muß, daß die bisherige Diplomatie, der Staatenbau alt geworden; daß sie den Ereignissen gegenüber mit ihren Prinzipien unfähig ist und daß wir vor einem großen Umgestaltungs-Prozess uns befinden, den aufzuhalten jetzt schon nicht mehr möglich ist.

Es grenzt fast ans Unglaubliche, von welcher fabelhaften Blindheit die Diplomaten befangen sind, wenn sie eben nicht alle darauf schon jetzt spekulieren, aus dem nothwendig erfolgenden allgemeinen Zusammenstoß etwas für sich zu erhaschen. Nur zwei Fragen gibt es, so wie es jetzt in der Welt aussieht, entweder mit der allgemeinen Strömung gehen und dann heißt es, sich derselben bemächtigen, oder derselben ohne alle Rücksicht ein Ziel setzen; dazu aber gehört mehr Macht, wie sie irgend ein einzelner Staat zu entwickeln im Stande ist. Die Fragen vereinfacht, sind: Revolution oder Koalition! Die Revolution der gegenwärtigen Zeit ist nicht mehr, was sie einst gewesen, sie schleicht nicht einher bei Nacht und Nebel mit Gift und Dolch. Wir haben heute gefrönte Revolutionäre, der mächtige Beherrscher Frankreichs hat sie der Welt geschenkt und schon stehen seinen 36 Millionen Franzosen 22 Millionen Italiener zur Seite. Es ist dies eine Macht, die dem ganzen übrigen Europa beinahe gemachsen ist. Könnte es übrigens gelingen, die legitimen Mächte sämmtlich zu vereinen, dann wäre die Revolution dieser phalanxartigen Koalition gegenüber nicht mächtig genug und aus den Trümmern der Revolution ließe sich das Gebäude der alten Ordnung wieder herstellen. Aber diese Koalition, wodurch soll sie den festen Kitt erhalten; woher soll man für ihre Streiter den Enthusiasmus, die Begeisterung nehmen, die wir in früheren Jahren gekannt? Woher soll — doch wir gelangen, wenn wir in unseren Betrachtungen und kritischen Untersuchungen fortfahren, allem Anschein nach an eine Klippe, die dem Tintenglase, dessen wir uns bedienen, leicht gefährlich werden könnte; es scheint deshalb wohl gerathener, wir stellen unsere Faher ein und überlassen es den Berufenen, für den Abschluß der nothwendig gewordenen Koalition zu sorgen; es ist ein Akt der Selbsterhaltung und dafür ist am Ende kein Opfer zu erheben. Daß dabei übrigens auf England nicht zu rechnen ist, welches keine dynastischen, sondern durch seine Politik vor Allem englische Interessen vertritt, davon dürften sich die Diplomaten wohl schon überzeugt haben.

Ausland.

Mailand, 10. Oktober. Die heutige „Perserveranza“ berichtet über die gestrige Sitzung der piemontesischen Kammer:

Der Deputirte Sineso behauptet, Garibaldi könne nie mit Cavour vereint handeln, der seinem siegreichen Marsche so viel Hindernisse in den Weg legte. Das

1259—1)
t, als hätte
nze auf Ver-
von 70 fr.
nicht her-
haben soll,
Borath von
— So lä-
en, die ihm
en. Ich sehe
ausgestreuten
wölbe weder
echslung von
der Ausfluß
werde, um

serl.
Publikum
Gebäude
er stets be-
enheit seiner
hler,
r.

ak
ár.
könyv-alkaban.
al, 40 kr.

ryzik, orvosok,
jonnann bövített
olár.
(1258—1,3)



Parlament soll wählen zwischen Cavour und Garibaldi, kein Mensch sei nothwendig.

Der Deputirte Mellana publizirt die Proklamation Viktor Emanuels an die Neapolitaner; er meint, die Regierung hätte auch ohne die Bewilligung des Parlamentes die Annexion vollziehen können; daß man diesen Act der Kammer vorgelegt, geschah, um den Zwiespalt mit Garibaldi zu erweitern; die konstitutionelle Regierung muß der Diplomatie erliegen, die diktatorische siegt. Daher sei die Annexion jetzt unthunlich. Hätte man die Revolution vorschreiten lassen, so wäre Rom jetzt frei. Das Votum, welches das Ministerium verlangt, wäre gegen Garibaldi; da dieser um Italiens willen nicht abtreten kann, soll das Ministerium abtreten. Ein neues Ministerium könne den Italien drohenden Gefahren vorbeugen. Italien unter dem Einflusse Frankreichs, kann die Eifersucht Europas erregen. Unter Garibaldi schlägt die Revolution vor der Diplomatie, Anarchie ist unter ihm nicht zu fürchten.

Der Deputirte Armelenghi meint, man möge vorläufig nehmen, was man könne, sobald die Union geschehen sei, verschwinde die zeitliche Macht des Papstes, und auch Oesterreich werde gezwungen, Venedig zu räumen. Man wird Garibaldi in seinem Angriffe auf Venedig unterstützen, dieser wird nur die Avantgarde des italienischen Heeres bilden.

Der Deputirte Chiaves äußert: Man darf Cavour nicht um Garibaldi's willen zu Boden werfen, oder umgekehrt, man muß beide erhalten. Es ist besser den Papst als Freund im Lande, als ihn als Feind im Auslande zu haben; Viktor Emanuel im Einvernehmen mit dem Papst, und Italien wird der mächtigste Staat Europas. Garibaldi kann nicht allein nach Venedig gehen, dorthin müssen wir alle, daher ist Einigung nöthig und deshalb unbedingte Annexion.

Bertani sagt: Neun Millionen Italiener wollen den Vollzug des Garibaldi'schen Programmes: Annexion nur vom Kapitäl Rom's; das Ministerium droht den Siegesmarsch zu unterbrechen. Man hebe die Verhandlungen im Parlamente auf, Cavour gehe nach Neapel, reiche Garibaldi die Hand, Eintracht werde hergestellt, und Italien wird Eins.

Nach einer Meldung der gestrigen „Opinione“ sind piemontesische Truppen bereits am 6. in den Abruzzen eingerückt.

Paris, 8. Oktober. Graf Risseff begibt sich morgen oder übermorgen nach Warschau, wohin Herr von Balabine jedoch nicht zu gehen scheint. Ein Theil der russischen Gesellschaft in Paris verharret hartnäckig auf der Behauptung: Fürst Gortschakoff setze Warschau hauptsächlich in Scene, um die französische Allianz in der orientalischen Frage zu den für Rußland vortheilhaftesten Bedingungen zu erhandeln. Die Mehrzahl der hiesigen Russen theilt jedoch diese Meinung nicht. Es fällt auf, daß viele russische Familien, welche Wohnungen für den Winter gemiethet hatten, im Stillen von Paris abreisen, ohne einen Grund für diesen plötzlichen Entschluß anzugeben. Einige hundert Personen aus dem Faubourg St. Germain und den katholischen Kreisen treffen heute Abends auf dem Bahnhof der Orleansbahn zusammen, um morgen

Früh um 10 Uhr dem feierlichen Trauergottesdienste für Pimodan und seine Gefährten, und der Predigt des Bischofs in Orleans beizuwohnen. Man erwartet von Herrn Dupanloup, er werde sich zum berechtigen, unerschrockenen Sprecher des ganzen katholischen Frankreichs und aller ehrlichen Leute machen. General Lamoricière hat vom Kaiser ein Beileidschreiben erhalten. — Graf Chambord hat sich in der Schweiz angekauft und will sich daselbst niederlassen, was man hier aber nicht gerne sieht. — Die Sammlung von Unterschriften für einen für Lamoricière bestimmten Ehrendegen soll, da sie hier verboten worden ist, in Brüssel fortgesetzt werden. — Vizeadmiral Bouet Villamey, Seepräses von Cherbourg, war dieser Tage hier, um einer von dem Kaiser einberufenen außerordentlichen Berathung über die neuen Befestigungen von Cherbourg beizuwohnen. — Es ist ein Offizier Garibaldi's im rothen Hemde in St. Cloud gesehen worden. Man weiß jedoch nicht ob er in geheimen Aufträgen oder aus anderen Gründen angekommen ist. Eben so wenig steht es fest, daß er in St. Cloud empfangen worden ist.

Belgrad. Fürst Michael hat an die Armee folgende Ansprache gerichtet:

Der Allmächtige hat es gewollt, daß euer Oberbefehlshaber von heute an euer regierender Fürst sei. Voll Vertrauen in eure unbegrenzte Anhänglichkeit an Mich, lege Ich euch ans Herz, daß ihr nie aufhören möget, euch durch strenge Disciplin und Subordination, welche die Hauptfordernisse eines guten Soldaten sind, auszuzeichnen. Bleibt die Repräsentanten und die Stütze der gesegneten Ordnung und bewirkt durch strenge militärische Haltung, daß euer Fürst auf seine Armee stolz sein kann.

Arad. Der „Pester Lloyd“ vom 10. d. M. enthält folgende Korrespondenznachricht aus Arad:

„Sie erinnern sich wohl noch, daß vor etwa acht Wochen hier auf einmal 7 israelitische Männer, von denen Einige Familienväter, Alle aber schon selbstständig sind, vor die Militärbehörde geführt und affentirt wurden; es ist nun auf deren Reklamation die Entscheidung gekommen, daß sich alle Sieben mit je 1200 fl., zusammen mit 8400 fl. loskaufen können, was auch von Jedem sofort veranlaßt wurde, da die Leute alle wohlhabend sind.“

Diese Nachricht ist in mehrfacher Beziehung theils ungenau, theils völlig unwahr. Wir können nämlich mit Bestimmtheit versichern, daß bis zur Stunde eine Entscheidung in der berührten Angelegenheit noch nicht erfolgt sei, daher die Betreffenden die Befreiungstaxe von 1200 fl. auch nicht erlegt haben konnten. Unwahr ist es auch, daß „die Leute alle wohlhabend sind“; so wie es ungenau ist, wenn von sieben Männern Erwähnung gemacht wird, da nur sechs in die allerdings wenig erfreuliche Lage kamen, sich nachstellen zu müssen. Von diesen nun hat Einer sich vor der Affentirung zum Erlag der Befreiungstaxe gemeldet, ein Zweiter wurde als untauglich be-

funden und jonach bleiben nur vier der Affentirten zurück, über deren Schicksal, wie gesagt, eine Entscheidung hohen Ortes noch erwartet wird und von denen auch nur zwei in der Lage wären, die Befreiungstaxe von 1200 fl. zu erlegen. —

* Der gestrige Freitag war für den Eisenbahn- und Postverkehr kein Glückstag, da die Wien-Beserzüge sowohl Morgens wie Abends sich bedeutend verspäteten. So traf der Frühzug statt um 5 Uhr 5 Minuten um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh und der Nachmittagszug statt um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittags um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends hier ein.

* Durch eine Allerhöchste Entschlieung vom 18. September 1860 können Studierende, welche an einer Rechtsakademie den vorgezeichneten Triennalkurs mit ausgezeichnetem Erfolge vollendet und dann an einer Universität wenigstens zwei Semester rechts- und staatswissenschaftliche Studien unter vorzüglicher Verwendung zurückgelegt haben, von den übrigen zwei Semestern, welche Abiturienten der Rechtsakademien, um zu den Rigorosen zugelassen zu werden, noch an einer Universität zurücklegen sollten, auf ihr Einschreiten von dem Unterrichtsministerium dispensirt werden. Um diese Dispens ist im Wege des Professorenkollegiums derjenigen rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, an welcher die Kandidaten nach absolvirtem rechtsakademischen Triennium durch zwei Semester den Ergänzungsstudien obgelegen, einzuschreiten.

* Ein Erlass des Finanzministeriums vom 6. Oktober 1860 verordnet: Wenn eine Bauernwirtschaft Gegenstand eines Nachlasses ist, welche wegen der, ohne Bewilligung der politischen Behörde geschehener Abtrennung von Grundstücken nicht mehr in dem Umfange besteht, in welchem sie zu bestehen hätte, so sind die abgetretenen, aber rechtlich zur Bauernwirtschaft gehörigen Grundstücke zwar in die Gebührensbeziehung einzubeziehen, jedoch ist der auf dieselben entfallende Theil der Gebühr nicht einzuheben, sondern einstweilen sicher zu stellen, bis die Entscheidung der politischen Behörde über die Gültigkeit der Abtrennung erfolgt. Im Falle der Genehmigung der Abtrennung ist im Grunde derselben die sichergestellte Gebühr zu löschen; im entgegengesetzten Falle bleibt es den Erben anheimgestellt, die Wiederaufnahme der Gebührensbeziehung anzufuchen, da bei der Zurückstellung der abgetretenen Gutstheile von dem Besitzer an die Erben der von diesen zu leistende Ersatz des vom Erblasser bezogenen Entgeltes von der Verlassenschaft als Passivum in Abzug zu kommen hat. Kommen dagegen in einem Nachlasse Grundstücke vor, welche von einer andern Wirtschaft ohne Bewilligung abgetrennt wurden, so ist die Gebühr von dem ganzen Nachlasse, wie letzterer thatsächlich besteht, zu bemessen und sogleich einzuheben.

* Ein Telegramm, welches in deutscher und böhmischer Sprache vor einigen Tagen an allen Straßeneden Prags angeschlagen war, versammelte ein sehr zahlreiches Publikum um sich. Jeder Vorübergehende blieb stehen und viele Leute stürzten auf die Kunde von einer wichtigen Depesche aus den Gewölbem und Raf-

Feuilleton.

Die geheimnißvolle Hütte.

Novelle aus dem Französischen von Dr. ...
(Fortsetzung.)

Ich hütete einige Tage das Bett, hernach begab ich mich zu meinem Regiment. Während des Sommers öffnete sich meine verfluchte Wunde wieder; ich litt wie ein Verdammter. Die Aerzte ratheten mir Seebäder zu nehmen.

Es war schon spät in der Jahreszeit, denn ich erhielt meine Reisebewilligung erst gegen Ende September. Der größte Theil der großen Etablissements war geschlossen, und überdies war meine Börse auf dem Trocknen, so daß ich nichts verschwenden konnte. Mein Regiment war damals in Amiens stationirt; man nannte mir Baroille, und ich begab mich dahin.

Während der Sommerszeit befanden sich in Baroille an vierzig Badegäste, meistens Fremde. Bei meiner Ankunft waren nur noch zwei englische Familien anwesend. Unsere Nachbarn behaupten mit Recht oder Unrecht, daß die Bäder im Herbst genommen der Gesundheit dienlicher seien, und richteten sich darnach. Ich hatte durch Zufall einen jungen Engländer kennen gelernt, Mr. Georg Kelly, mit dem ich sehr oft in den Umgebungen von Saumur gejagt hatte. Er stellte mich seinen Landsleuten vor. Ich war ihm um so dankbarer für diese Vorstellung, da sie mich während meines Aufenthaltes in Baroille verhinderte, mich zu langweilen, insbesondere da diese englischen Familien zwei junge charmonte Töchter besaßen. Sie wissen, was das heißen will, wenn eine Engländerin hübsch ist. Wohl, Miß Jane Smith war einer der entzückendsten Typen den Sie sich nur denken können; nicht dieser ewig blonde Typus, den Sie in allen Taschenbüchern gezeichnet finden, sondern der Typus der Gallier; schöne braune gelockte Haare auf zarte rosige Wangen und schneidige Schultern herabfallend, ein Haupt, dem jedes Jahr

mehr Reize hinzufügte und es verschönte. Fügen Sie diesen braunen Augen und diesen blendenden Zähnen Sanftmuth, Güte, träumerische und naive Grazie hinzu! ... Aber zu was sie Ihnen beschreiben, wie soll ich all die Reize dieses anbetungswürdigen Kindes wiedergeben?

Ihr Vater war eine Art von Original, der immer sagte Frankreich sei zu schlecht zum Hängen, und vermochte doch nirgend anders zu leben als in Frankreich; viel essend, mehr noch trinkend, verwegend bis zur Tollheit, ein bewunderungswürdiger Schütze, ein vorzüglicher Whist- und Schachspieler, außerdem das nichtigste und unvernünftigste Wesen, das man sich denken konnte. Außer seinen zwei Töchtern, mit denen er sich nie beschäftigte, hatte er einen Sohn, der in der englischen Armee diente und sein Idol war. Es ist wahr, er sah ihm nur zehn oder zwölf Tage im Jahre. Jedes Jahr brachte Mr. Smith einige Monate in England zu. Er sprach von dieser Reise sechs Monate früher, denn diese Zeit war ein Fest für ihn. Wenn man ihn hörte, glaubte man, daß er nur unter dem nebeligen Himmel Britanniens leben könnte, nach acht Tagen oder höchstens vierzehn Tagen war man gewiß, Mr. Smith wieder erscheinen zu sehen. Jedes Jahr erfand er einen neuen Vorwand, um seine schnelle Rückkunft zu motiviren. In Wirklichkeit langweilte er sich in seinem Lande noch weit mehr, als in dem unsrigen.

Ich war zu dieser Zeit ein wüthender Jäger. Diese Leidenschaft verschaffte mir eine gute Aufnahme bei Mr. Smith. Außerdem hatte ich während meines Aufenthaltes in Saumur nur zu sehr die Flasche kultivirt, auch hatte ich eine gewisse Berühmtheit unter meinen Kameraden durch die Art, die Flaggie zu tragen, gewonnen, wie die Matrosen sagen. Endlich spielte ich nicht schlecht Whist. Nach einigen Tagen waren Mr. Smith und ich intime Freunde geworden.

Es ist wahr, daß ich es mir sehr angelegen sein ließ, ihn zu gewinnen; denn ich betete Miß Jane an und ich würde alles in der Welt gethan haben, um mich mit ihrem Vater in ein gutes Einvernehmen zu setzen. Ich bemerkte jedoch bald, daß dieser einen widerwärtigen Charakter hatte: er war heftig, ein Hän-

fer, anmaßend und ganz besonders eigenfönnig. Zum Glück war ich ihm nothwendig geworden, während ich nur durch die Gegenwart seiner Tochter seine Gesellschaft ertrug. Ich verstand meinen Vortheil und benötigte ihn kühn. Anstatt mich tabeln und anfahren zu lassen, wie alle Welt durch Mr. Smith, ergriff ich die Offensive. Beim Whist tabelte ich ihn auf eine unerschämte Weise über seine Art zu spielen, ich schrie lauter als er. Auf der Jagd schlug ich ohne Mitleid seine Annahmen nieder, obschon er ein besserer Schütze war als ich. Dann, wenn ich ihn schon sehr zornig sah, beruhigte ich ihn wieder durch einige kleine Konzeptionen, die ich ihm machte und wir kamen als die besten Freunde von der Welt zurück. Ich erlangte zuletzt eine gewisse Herrschaft über ihn, was mir um so mehr schmeichelte, da ich der Einzige war, der einigen Einfluß auf diesen gallischen und wunderlichen Charakter ausübte. Er entschädigte sich dafür bei seinem Freunde, Mr. John Brigson, dem besten Menschen von der Welt, den man möglicherweise finden konnte.

Reicher, geistreicher und unterrichteter als sein Freund, ließ sich Mr. Brigson nichtsdestoweniger durch Mr. Smith beherrschen. Der würdige Mann haßte den Zanf und unnöthige Erörterungen. Wenn ihm sein Freund gesagt hätte, daß die Sonne apfelgrün wäre und der Mond blau und gold, er würde mit Ja geantwortet haben, um Mr. Smith nicht zu ärgern.

Es thut mir leid zu sagen, daß der Letztere ihm keinen Dank dafür wußte und daß er es nicht daran fehlen ließ, ihn nach allen Richtungen hin anzugreifen.

Ich that indeß Alles, was von mir abhing, um Miß Jane zu gefallen, obwohl ich nicht wußte, ob es mir gelungen war.

Bald hätte ich darauf geschworen, daß sie mich liebte, bald schien es mir, als ob sie nichts als Gleichgültigkeit gegen mich empfände. Sie zeigte sich liebenswürdig gegen mich und hätte ich nach dem Anschein geurtheilt, so würde ich geglaubt haben, daß sie die Gefühle theilte, welche sie mir einflößte. Aber es war etwas in ihr, was mich an meinem Triumphe zweifeln ließ. Ich hatte mehr als einmal versucht mich der Wahrheit zu versichern; aber Jane schien keineswegs

ffentierten zu-
eine Entschei-
nd von denen
Befreiungstage
Eisenbahn-
Wien-Bester
bedeutend ver-
5 Uhr 5 Mi-
ttagszug statt
m 10 1/2 Uhr
hliegnung vom
e, welche an
Triennalfkurs
und dann an
er rechts-
er gültiger Ver-
glichen zwei
akademien, um
noch an einer
anschreiten von
den. Um diese
egiunns derje-
akultät, an
rechtsakademi-
Ergänzungs-
ums vom 6.
Bauernwirth
welche wegen
ehörde gesche-
t mehr in dem
hen hätte, so
Bauernwirth-
Gebührenbe-
dieselben ent-
ehen, sondern
tscheidung der
er Abtrennung
er Abtrennung
e Gebühr zu
es den Erben
Gebührenbe-
ellung der ab-
an die Erben
vom Erblasser
chaft als Vas-
en dagegen in
von einer an-
trennt wurden,
blasse, wie leg-
d folglich ein-
deutscher und
an allen Stra-
mmelte ein sehr
Berübergehende
die Kunde von
ubern und Kaf-
nsinnig. Zum
während ich
seine Gesell-
theil und be-
nd anfahren zu
ergriff ich die
uf eine unver-
ich schrie laun-
Mitleid seine
esserer Schütze
en sehr zornig
ke kleine Kon-
ame als die
sch erlangte zu-
as mir um so
ar, der einigen
nderlichen Cha-
as für bei seinem
n Menschen von
n konnte.
steter als sein
troweniger durch
Mann haßte
n. Wenn ihm
Sonne apfelgrün
würde mit Ja
t zu ärgern.
er Letztere ihm
es nicht daran
in anzugreifen.
ir abhing, um
wußte, ob es
dass sie mich
ichts als Gleich-
zeigte sich sie-
ach dem Anschein
en, dass sie die
Aber es war
umphe zweifeln
rsucht mich der
hien keineswegs

jeehäusern auf die Straße. Die dichten Gruppen sahen sich aber nicht wenig gefäuscht, statt den gehofften hochpolitischen Neuigkeiten, eine einfache Eröffnungsanzeige eines neuen Kaffeehauses zu finden, welche der industriöse Unternehmer in dieser Form abgefaßt hatte, um so mehr Aufmerksamkeit zu erregen. Der gute Witz erreichte auch seinen Zweck.

Amtliches.

Auszeichnung und Ernennung. Sr. I. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 5. Oktober d. J. dem Kantor des Kapitels und Schulen-Oberaufseher der Diözese zu Szatmár, Kabislaus v. Viró, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens zur Förderung kirchlicher und staatlicher Zwecke den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen, und den Dekan und Pfarrer zu Jar, Johann Kövár, dann den Pfarrer zu Karakond, Johann Bán, zu Ehrenomberron des Erlauer Metropolitankapitels allergnädigst zu ernennen geruht. Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Kleinwärtner Gymnasium zu Prag erledigte Lehrerstelle dem Gymnasiallehrer zu Jicin, Josef Uhlir, verliehen.

Erledigungen. Komitatsgericht-Rathsstelle (1260 fl.), binnen vier Wochen beim Präsidium des Komitatsgerichts zu S. A. Ujbelg; — Advokatenstelle, binnen drei Wochen beim Ober-Landesgerichte in Graz; — Heirats-Anstellungen (je 52 fl.), bis 15. Dezember beim Landesgerichte in Wien.

Requisitionen. Mindlichmal-Befreiung (1850 Gr.), Offerte bis 15. November an die steiermärkisch-österreichische Eisenwerks-Direktion in Eisenerz; — Papier- und Kanzlei-Erfordernisse, den 22. Oktober 9 Uhr Vorm. in der Festung Ofen Nr. 121; — Brodlieferung und Bespeisung, bis 7. November an die Amtskassier der Landesstrafhaus-Bewachung zu Szamos-Ujvár.

Vergleichsverfahren. Vincenz Daniel, Weib, und Kurzwaarenhändler in Wien, bis 13. Oktober 1860 beim Rotar Dr. Rapp in der Stadt Nr. 772; — Paul M. Michajlovits, protokollierter Handelsmann in Reufag; Vorladungen folgen später.

Konkurse. Eduard Habreiter, Glasermeister in Wien, bis 16. November 1860 beim Landesgerichte Wien; — Karoline Gschmann, Hand Schuhmachers-Gattin, bis 1. Dezember 1860 beim Landesgerichte Wien; — Johann Zamel, Handelsmann in Marburg, bis 30. November 1860 beim Kreisgerichte in Gili; — Ludwig Kollmann, Lederer zu Sibb, bis 14. November 1860 beim Bezirksamt in Mann.

Bermischtes.

(Kaiser Napoleon als Student in Augsburg). Bei Grunow in Leipzig erscheint seit Anfang dieses Jahres ein Werk: „Louis Napoleon, Roman und Geschichte von Lucian Herbert“, welches auf 10 Bände berechnet, bisher bis zum 4. Bande gediehen ist. Dem erst unter der Presse befindlichen 5. Bande entnimmt die „Bohemia“ folgende Daten über Napoleons Aufenthalt in Augsburg, die von einem Mitschüler Napoleons — einem Pfarrer in Baiern — herrühren:

„Zu Anfang des Jahres 1820 kam die Königin Hortense mit ihren beiden Söhnen und einem kleinen Hofstaate nach Augsburg und bewohnte dort das spätere als gräflich Pappenheim'sches Palais bekannte Haus Lit. F, Nr. 372, in der St. Ruprechtsstraße. Mit dem Beginne des Sommersemesters 1820 übergab sie ihren Sohn Charles Louis Napoleon der Studienanstalt von St. Anna, die er hinfür als Schüler in allen Lehrfächern besuchte, in denen er, obgleich er noch nicht vollkommen mit der deutschen Sprache vertraut war, dieses Hindernisses ungeachtet, einen guten Fortgang machte, so daß er am Ende des Studienjahres die Erlaubniß zum Vorrücken in die nächste höhere Klasse

erhielt. Rektor des Gymnasiums war damals Hofrath Dr. Heinrich Wagner. Prinz Napoleon trat unter dem Namen eines Herzogs von St. Leu in die Unter-Propagandastaffel ein, die nicht weniger als 92 Schüler zählte, und an welcher Professor Johann Bapt. Martini lehrte.

Die Privatstudien des Prinzen leitete sein Hofmeister Lebas, der Sohn eines früheren Konvent-Mitgliedes, und einige Zeit auch der Hellenist Hage; der erstere pflegte den Prinzen gewöhnlich auch in die Klasse zu begleiten, wo ihnen ein besonderer Tisch eingeräumt war. Uebrigens wurde Napoleon in allen Stücken den übrigen Schülern gleichgeachtet, und selbst, wenn es erforderlich war, mit Strafen belegt. Bei einer solchen, die darin bestand, daß er in der Klasse einige Stunden im Arrest zubringen mußte, hatte auch Napoleon seinen Namen in eine Fensterscheibe eingeschrieben, der noch heute dort zu lesen ist. Daß die Fensterscheibe bis jetzt unverleht blieb, rührt daher, daß dieselbe sehr hoch oben ist, wohin niemand leicht zu kommen vermag.

Mit Anfang des Studienjahres 1821—1822 trat Prinz Louis in die Ober-Propagandastaffel über. Sein Professor war Dr. Karl Friedrich Döbel; die Schülerzahl betrug 56; unter diesen 56 nahm er am Ende des Jahres den 24. Platz ein. Eine ehrende Erwähnung hatte sich der Prinz wegen seines Fleißes verdient, indem er bei genauerer Bekanntschaft mit der

deutschen Sprache sich einen höhern Platz würde erworben haben. Der Uebertritt in die nächst höhere Klasse wurde ihm unbedingt gestattet.

Im Herbst des Jahres 1822 trat Prinz Louis in die Unter-Gymnasialklasse ein, und hier zum Professor Jakob Edert; er erwarb sich durch Fleiß und Talent unter 58 Mitschülern den 19. Fortgangplatz, findet sich aber nicht unter denen, die eine ehrende Erwähnung verdienen; der Uebertritt in die nächste Klasse ward ihm jedoch unbedingt gestattet.

Der Herzog von St. Leu benahm sich gegen seine Mitschüler durchaus freundlich und kollegialisch; wir hatten ihn sehr lieb und erfreuten uns namentlich an seiner Unkenntniß der deutschen Sprache, in welcher er jedoch gar bald bedeutende Fortschritte machte und schon nach einem Jahre sich ganz gut und fließend ausdrücken verstand. Hinsichtlich seiner Fähigkeiten schien sich zu zeigen, daß er für alte Sprachen keine besondere Neigung, dagegen für historische und mathematische Wissenschaften eine besondere Vorliebe hatte; aus diesem Grunde waren auch seine allgemeinen Fortgangsklassen eben nicht glänzend! In seinem häuslichen Umgange war er zwar nicht der Prinz, aber doch immer der, nach dessen Willen und Plan alle Spiele ausgeführt werden mußten, die zunächst einen militärischen Charakter hatten. Seine Mutter, die Königin Hortense, ließ sich selten sehen; gewöhnlich beaufsichtigte uns nur der Hofmeister oder ein alter Kammerdiener.

Wiener Börse vom 10. October 1860.

Staatsfonds.		Geld		Waare		Geld		Waare	
50/0 österr. Währung	51.—	61.25	50/0 Westbahn	91.50	92.—	Ofner	40 fl.	37.75	38.—
50/0 National	74.70	74.90	Staatsbahn à 275 Francs	134.25	134.75	Fürst Windischgr.	20 „	23.—	23.50
50/0 Lit. B.	95.—	96.—	50/0 Südbahn	131.—	131.50	Graf Waldstein	20 „	24.50	25.—
50/0 Lomb.-venet.	98.—	96.50	Pfandbriefe 12monatl.	100.—	—	Gra Keglevich	10 „	13.—	13.50
50/0 venet. Anl.	78.75	79.—	Industrie-Actien.		Wechsel. (3 Monat.)				
50/0 Metalliques	63.75	64.—	Creditaetion	168.50	168.70	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	—
4 1/2 0/0	56.75	57.—	Bankactien	746.—	743.—	Augsburg 100 fl. südd.	113.75	114.—	—
4 1/2 0/0	51.75	52.—	Escomptaetion	540.—	542.—	Frankfurt 100 fl. südd.	114.—	114.10	—
3 1/2 0/0	38.75	39.—	Lloyd	155.—	165.—	Hamburg 100 M. B.	100.50	100.65	—
2 1/2 0/0	38.—	33.50	detto neue Emission	—	—	London 100 L. St.	132.25	132.50	—
2 1/2 0/0 Banco	45.—	46.—	Donau-Dampfschiff	404.—	406.—	Ma land	—	—	—
Lose von 1839	123.—	123.25	Pester-Kettenbrücke	345.—	350.—	Paris 100 Francs	52.85	53.—	—
Lose von 1854	87.50	88.—	Wiener Dampfmihl	320.—	325.—	31 Tage Sicht.			
Lose von 1860	87.50	87.75	Nordbahn	179.90	180.10	Bukurest 100 wall. P.	19.50	19.50	—
detto 5tel Abschn.	88.25	88.75	Staatsbahn	256.50	257.50	Comptanten.			
Mail. Como-Rentensch.	15.25	15.50	Südbahn	145.—	146.—	Kronen	18.35	—	—
Grundent. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	111.50	112.—	Münz-Dukaten	6.37	6.38	—
niederösterreichische	88.—	89.—	Westbahn	179.50	180.—	Rand-Dukaten	6.36	6.37	—
oberösterreichische	88.—	89.—	Theissbahn 700/0 Einz.	147.—	—	Napoleons'dor	10.66	10.68	—
böhmische	91.—	92.—	Gal. Carl Ludw. 600/0 Ein.	152.50	153.—	Souverains'dor	18.55	—	—
mährische	86.—	87.—	Gratz-Köflacher	100.—	105.—	Russische Imperials	10.95	—	—
steirische	85.—	86.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Preuss. Friedrichs'dor	11.35	—	—
kraiserische	85.—	86.—	Lose.			Engl. Souverains	13.40	—	—
ungarische	66.50	67.—	Credit	100 fl.	102.75	103.—	Preussische Cassenanw.	2.1—	2.2—
Tem. Croat.-Slav.	64.—	64.50	Dampfschiff	100 „	94.—	95.—	Silber	132.50	132.75
siebenbürgische	62.50	63.—	Triester	100 „	110.—	112.—	Wechseldiscompt		6 1/2 0/0
galizische	65.—	65.50	Fürst Eszterházy	40 „	81.—	82.—	Bankdiscompt für Wechsel	7 1/2 0/0	
Bukowina	63.—	63.50	„ Salm	40 „	36.—	36.50	„ Zinsen „ Vorsch.	5 1/2 0/0	
Prioritäts-Oblig.			„ Pálffy	40 „	34.25	34.50	50/0 National-Coupon	132.50	
50/0 Lloyd	—	80.—	„ Clary	40 „	35.—	35.50			
50/0 Nordbahn	93.—	93.50	Graf St. Genois	40 „	35.—	36.—			
50/0 Gloggnitzer	78.—	80.—							
50/0 Dampfschiff	92.50	93.—							

„Also der Reiz meiner Konversation ist es, der sie einschläfert?“

„Ich dachte an den Roman, von dem wir so eben sprachen.“

„An Quentin Durward?“

„Ja. Das war eine schöne Zeit, wo ein Soldat, ohne ein anderes Vermögen als seinen Degen und nur durch seinen Muth es dahin bringen konnte, eine edle und reiche Prinzessin zu heiraten.“

Der Ton, mit welchem Jane diese Worte ausgesprochen hatte, frappirte mich. Ich blickte sie an. Sie ging gefenkten Hauptes und ohne mich anzublicken. Ich hatte vergessen zu sagen, daß Mr. Smith drei oder vier Millionen im Vermögen hatte. Es ist nicht nöthig hinzuzufügen, daß ich Jane um ihrer selbst willen liebte, und nicht wegen ihrer Reichthümer, die ich verfluchte; denn ich, ich besaß kaum sieben bis acht tausend Franks Renten.

Indem ich an den Unterschied der Stellung zwischen mir und Jane dachte, betrachtete ich die Worte, die ihr entschlüpfen, wie eine Art von Ermuthigung. Mit zwanzig Jahren geht das Herz schnell und die Hoffnung hat Flügel, die uns rasch dem Gegenstande zuführen, welchen wir wünschen.

Durch eine Bewegung, schneller als der Gedanke, ergriff ich die Hand Jane's und drückte sie sanft. Sie zog sie lebhaft zurück, begleitet von einem unruhigen und unzufriedenen Blicke und das Gesicht von glühendem Roth bedeckt.

„Verzeihen Sie“, sagte ich zu ihr, ganz bewegt und bestürzt, „ich glaubte... ich wollte...“

Sie senkte den Blick ohne zu antworten; so setzten wir schweigend unsern Weg fort.

Eine ähnliche Aufführung muß von Seite eines Kavallerie-Offiziers sonderbar erscheinen, denn man stellt uns immer als kühne Eroberer dar; aber es war meine erste Liebe, und unglücklicherweise hatte ich in meinem Garnisonleben nur arme Geschöpfe kennen gelernt, die nur kamen, um mit uns zu lachen und zu trinken; so fühlte ich mich nicht heimisch in der Nähe einer edlen Dame.

Am Schluß einiger Minuten bemerkten wir vor

uns eine kleine Gruppe aus drei Personen bestehend: einer Frau, die das Kostüm der Bäuerinnen von Barroille trug, einem kleinen Mädchen von ungefähr sechs oder sieben Jahren und einem Manne, der in halblicher Stellung auf einem Brete saß. Ich konnte das Gesicht des Letztern nicht gut sehen, da er es nach der Seite gewendet hatte.

Die Haltung dieser drei Personen verrieth eine tiefe Traurigkeit und Entmuthigung. Die Frau saß auf einem Felsen; die Hände über den Knien gekreuzt, blickte sie, aber ohne sie zu sehen, nach einigen Fischen, die einem Korb entschlüpfen waren, der vor ihr stand. Das kleine Mädchen betrachtete den jungen Mann, indem sie eine Hand auf die Schulter ihrer Mutter legte, mit einem sanften und zärtlichen Ausdruck, der mich rührte.

Dieser Letztere erhob sich von Zeit zu Zeit, sich auf den Ellenbogen stützend, und betrachtete den Horizont. Er wartete wahrscheinlich einige Fischerboote, die vor der Muth eintreffen sollten. Ein Sattel, so wie man ihn auf die Esel und die kleinen Pferde des Landes legt, lag ihm zur Seite; daraus schloß ich, daß er einer dieser Männer war, welche die Fische in die Stadt transportiren. Er trug indessen die Kleidung eines Seemanns.

Wie wir uns ungefähr auf fünfzehn Schritte der kleinen Gruppe näherten, erhob Miß Smith die Augen und ihre Blicke fielen auf die drei Personen, von denen ich sprach; sie erbeute und ich sah sie nach einander erröthen und erblicken.

„Was haben Sie denn?“ fragte ich sie.

„Nichts, Herr von Bauffant“, antwortete sie mir, aber mit einer so bewegten Stimme, daß sie ihre Worte süßen kraften.

Nach einem Augenblick des Stillschweigens nahm sie wieder das Wort und sagte: „Gehen wir rechts, anstatt hier gerade aus.“

„D nein“, sagte ich zu ihr, „denn wir würden hier auf den Strand kommen, und Ihre kleinen Füße sind nicht dazu gemacht da durchzukommen.“

„Aber ich versichere Sie...“

(Fortsetzung folgt.)

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 12. Oct. 1860.

5% Metalliques	63.10
5% National-Anlehen	75.—
Banckaffien	754.—
Kreditaffien	170.40
Wechsel-Cours.	
Augsburg	113.25
London	132.—
Dufaten	6.36

Handelsberichte.

Wien, 10. October. (Spiritus). Trotz der ankündenden Beschränkung der auswärtigen Anträge bleibt die Haltung unserer Plätze entschieden fest, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Zufuhren ungemein geringfügig sind. Der Bezug auf hier ist von keiner Seite rentabel, und daher lediglich auf das beschränkt, was zur Erfüllung früher eingegangener Verpflichtungen bezogen werden muß.

Prompte Waare ist 65 kr. Geld zu notiren. Termine sind gefragt und ohne Gebot; für October-Tänzer war ungefähr derselbe Preis wie für prompt zu bedingen. Nicht ohne Einfluß auf den weiteren Geschäftsgang wird der Umstand wirken, daß von Berlin und Breslau höhere Notirungen anlangten.

Fremdenliste.

Hotel „zum weißen Kreuz“.
Die Herren: Julius Vargan, Commis, von Pankofa. — Basil Brindus, ff. Postmeister, von Buziás. — J. Schönberger, Kaufmann, von Temesvár. — J. Drosch, Pianist, von Siegedin. — D. Sabarin, Notár, von Rifez. — C. Wimmer, ff. Mitmeister, von Gyula. — Karl Roth, S. Weiss und K. Adler, Kaufleute, von Reufas. — Julius Popper, Kaufmann, von Temesvár. — Frau C. Ries, ff. Mitmeisterstgattin.

Hotel Vas.

Die Herren: Josef Unger, Hofrichter, von Mácsa. — S. Heß, Oberförster, von Jaránd. — Alex. Kratschmer, Hofmeister, von Jaránd. — Emerich Mihailovits, ff. Beamter, von Madna. — Moritz Roth, Pächter, v. Szemlák. — J. Borád, Sicherheits-Kommissár, v. Galsa. — Karl Koblmann, Kaufmann, v. Pest. — Frau v. Ugel, Gutsbesitzerin, von Pest.

Zu den drei Königen.
Die Herren: Samuel Buchwald, Kaufmann, von Preßburg. — Ludwig Gschéner, Kantor, von R. Kamarás. — S. Schwarz, Wirth, von Pécska. — J. Fritzer, Pächter, von Nagylak. — J. Mezner, Pächter, von Keritós. — D. Geringer, Kaufmann, von Pitoaros. — Holmer, Kaufmann, von Szemlák. — Binne, Wirth, und S. Ebn, Pächter, von Mezöhegyes. — A. Hauer, Porzellanhändler, von Wien. — S. Kemnit, Notársgehilfe, von Almás. — M. Epinger, Kaufmann, von Szemlák. — Frau Gisse Balla, Gärbermeisterin, v. Lippa.

Zur Eisenbahn.

Die Herren: S. und S. Áspis, Kaufleute, von Zarnopol. M. Steiner, Kaufmann, von Kisjén. St. Nahr, Med. Dr. v. Kisjén. J. Meisner, Pächter, von Gyulavár. M. B. Steinhardt, Hauptlehrer, von Makó. B. Schreier, Kaufmann, von Gyár. J. Giesler, Med. Dr., von Makó. Alex. Murray, Defonom, von Bányhegyes.

Zum goldenen Schlüssel.

Die Herren: J. Singer, Kaufmann, von Zám. J. Leley, ff. Aktuar, von Battonya. A. Milos und G. Paur, Gutmaermeister, von Lippa. M. Sip, Wirth, von Kisinda. D. Jankovits, Wirth, von Battonya. D. Marichall, Kaufm., v. Trebswetter.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

I n s e r a t e.

3205. (1262-1,3)
p. 860.

Arverési hirdetés.

Ezennel közhírré tétetik, miszerint a bokszei, monyorói és repszei közbirtokosságtól lefoglalt következő ingóságok **f. hó 12-én.** és száks'g esetére 19-én, mindenkor a helyszínen, dobszó mellett, azonnali fizetés mellett fognak a becsáron alul elárvereltetni, u. m.: 1-ör. Bokszege 70 köből kétszeres buza a malom padlásán. 2-ör. A rokszíni pusztán 9 kazalban és egy asztalban mintegy 1053 kereszt kétszeres buza, 1136 kereszt rozs, és pedig szemül 250 köből kétszeres, 300 köből rozs. 3-ör. Monyorón a malom padlásán 216 köből repeze. 4-er. Repszegen 35 köből kétszeres és két hámos ló.

Mely árverésre a venni szándékozók ezen- nel felhivatnak
Cs. kir. szbirói hivatal
Borosjenő, Oktober 6-án 1860.

3. 2533. (247-3,3)

Kundmachung.

Von Seite des Menefer Domänenamtes wird hie- mit kundgemacht, daß die in den Menefer staats- herrschaftlichen Waldungen für 150 Stück Schweine vorhandene Buchenmast am **20. Oktober** l. J., in den Vormittagsstunden, in der Verwalteramts- kanzlei zu Paulis, im Licitationswege verpachtet werden wird.

Pachtfluige werden hienit gestemend eingeladen, mit dem in 15 fl. öst. W. bestehenden Neugebde versehen, am obbestimmten Tag und Ort sich gefäl- tigt einfinden zu wollen.

R. f. Menefer Verwalteramt.
Paulis am 8. Oktober 1860.

Nr. 21015. (1252-3,3)

Kundmachung.

Seitens der Arader f. f. Finanz-Bezirks-Direktion wird zu Folge Erlaßes einer hochlöbl. f. f. Finanz- Landes-Direktions-Abtheilung zu Großwarden vom 8. Juli l. J., 3. 6310 hienit bekannt gemacht, daß in den Schlägen des Mondorlofer, Gsalaer und Pécsfaer Reviers im Jahre 1860/61 vorkom- mende Holz, nach einzeln nummerirten Stämmen, unaufgearbeitet, stehend am Stode, gegen gleich baare Zahlung, an den nachfolgenden Tagen vom **13. Oktober** angefangen bis Ende Dezember 1860 an nachbenannten Orten im Wege der Lizi- tation verkauft werden wird.

Der Mondorlofer, Gsälser und Ologovászer Holzschlag mit dem Anfang im Ologovászer Walde jede Woche Samstag;
im Gsalaer Schlag jeden Montag;
im O-Pécsfaer Schlag jeden Donnerstag von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.
Die nähere Bezeichnung der Lage der Schläge kann beim Arader Waldbamte und bei der betreffen- den Reviers-Försterverwaltung noch vor dem Tage der Licitation durch die Holzkäufer erfahren werden, all- wo auch die mit diesem Licitationsmäßigen Holzver- kauf verbundenen, beim Beginn der Licitation vor- gelegten werdenden Bedingungen zu ersehen sind.

Von der f. f. Finanz-Bezirks- Direktion.
Arad am 8. Oktober 1860.

Ad 3030. (1272-1,3)

Arverési hirdetmény.

Egy borosjenői birtokostól fejedelmi adó és községi adó fedezésére f. évi September 19-én lefoglalt 114 pár taralyi malacz, 75 pár egy- éves süldő, 30 1/2 pár öreg koca, 10 pár egy- éves koca, 6 pár öreg kan, és 9 pár egy- éves kan, melyek összesen 4142 o. é. fra becsültettek, akár egészben akár pedig darab vagy pár szerint, Kisindán, a hol azok je- lenleg makkon vannak, **OKTOBER 15-kén,** azon esetre pedig, ha el nem adathatnak, a legközelebb eső borosjenői, nemsikerülés ese- tére pankotai, világosi és zarándi országos vásárokon a becsáron alul is el fognak dob- szó mellett árvereltetni.

Miről a venni szándékozók ezen- nel értesit- tetnek.
Cs. k. szolgabírói hivatal
Borosjenőben Oktober 6-án 1860.

Nr. 20946. (1248-3,3)

Kundmachung.

Von Seite der Arader f. f. Finanz-Bezirks-Di- rektion wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die dem Domänen-Aerar gehörige Arader Maros- Brückenmauth vom 1. November 1860 angefangen auf 3 nacheinander folgende Jahre, nämlich bis letzten Oktober 1863, im Wege der öffentlichen Ver- steigerung, am **23. Oktober** 1860, Vormittags um 9 Uhr, in den Kanzlei-Lokalitäten der f. f. Fi- nanz-Bezirks-Direktion, mit Vorbehalt der höheren Genehmigung, verpachtet werden wird.

Pachtbewerber wollen sich demnach mit einem Neugebde von 800 fl. öst. Währ. am obigen Tage und Orte einfinden, oder aber ihre schriftlichen, mit einer Stempelmarke 4 36 kr. öst. Währ. und dem festgesetzten Neugebde versehenen Anbote, welche so- wohl in Ziffern als Buchstaben ausgebracht, wie auch die Erklärung zu enthalten haben, daß sich Offertent den betreffenden Licitations- und Kontrakt- Bedingungen füge, und sein Anbot ihn unwiderruf- lich binde, und daß diese Erklärung ganz dieselbe Rechtsnatur habe, als ob er die genannten Be- dingungen unterfertigt hätte, bis am Verabende der Licitation bei dieser f. f. Direktion einreichen.

Die Pachtbedingungen können hier sowohl als auch bei der f. f. Finanz-Landes-Direktions-Abtheilung zu Großwarden ein eingesehen werden.

R. f. Finanz-Bezirks-Direktion.
Arad am 8. Oktober 1860.

7265. (1257-2,3)

1860

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, hogy Traytler Lajos és társa aradi lakos 84 ft. 20 kr. tőke és járuléka

Restaurations-Gröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit dem hochgeehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er die

Restauration

im Katharinen-Dampf- und Wannenbad-Gebäude des Herrn Franz Klein

vom 15. Oktober an gepachtet hat, und gibt die Versicherung, daß er stets be- müht sein wird, durch prompte und billige Bedienung die Zufriedenheit seiner geehrten Gäste sich zu erwerben.

Karl Bichler,
Gastgeber.
(1256-2,3)

Goldscheider H. könyvkereskedésében

(főtéren, Ackermann-féle házban)

a következő

1861. évre szóló naptárak

kaphatók:

István bácsi naptára,

vagyis: családos házi-gazdáknak és gazdaszonyoknak, népnevelők- nek, helységeljáróknak, iparosoknak és földművelőknek való ke- pes kalendárium. Szerkeszti Majer István. Hatodik évfolyam. 8 rétt. Füzve 50 kr.

Kakas Márton

humoristiko—szatirikus naptára.
Harmadik évfolyam. Élczes képekkel. Füzve 80 kr.

BOLOND MISKA

humoristiko—szatirikus naptára.
Negyedik évfolyam. Élczes képekkel. Füzve 80 kr.

A magyar nép naptára.

Első évfolyam. Szerkeszti Girókuti Ferencz. Negyedrét, tarka boritékkal. 25 kr.

Tárcza-naptár.

Első évfolyam. Szerkeszti Girókuti Ferencz. Zsebkönyv-alakban. Kazinczy Ferencz arczképével. Tarka boritékba keményen kötve, aranyvágással, 40 kr.

Határidő-naptár.

Zsebkönyv-alakban. Hivatalnokok, ügyvédek, jegyzők, orvosok, utazók és üzletizők számára. Csinosan bekötve, ujjonnan bővített és javított függelékkel. 1 ft.

Közhasznu

házi képes-naptár.

Tarka boritékkal. 20 kr.

(1258-2,3)